

Hohlwege – eine vergessene Landschafts- form



Der Initiative des Idealisten Ignaz Kienast ist es zu verdanken, daß im Weinviertel zwei schon zugeschüttete Hohlwege wieder benützbar werden.

Finanziert wird diese Aktion durch die Patenschaft von heimischen Bäumen, unterstützt wird sie von Erwin Pröll.

Vielzusehr sind wir heutzutage beim Stichwort „Wald“, von Worten wie Waldsterben, tropischer Regenwald, Edelhölzer etc. überfüttert, daß wir an jene einzelnen Bäume und Baumgruppen in unserer unmittelbaren Umgebung, an jene Sträucher an Wegen, an die Gstett'n, wo wir als Kinder spielten, an die von Schlehdorn gesäumten Hohlwege nicht denken – vielleicht, weil durch großzügige Flurbegradigungen vergangener Jahrzehnte vieles einfach weggam; als Ersatz kamen Windschutzgürtel.

Wo blieben die Hohlwege?

Eine heute vielfach nicht mehr bekannte Flurform sind die Hohlwege. Einerseits durch das nicht Befahren der breiten Landmaschinen, andererseits wurde die natürliche Hohlform durch Zuschütten mit Schutt und Müll oft einfach eingeebnet, Flora und Fauna mußten weichen.

In Unterstinkenbrunn, einem Ort im

nordöstlichen Weinviertel, der Ort selbst liegt unmittelbar am Beginn der Laaer Ebene, liegt mitten an einem Hang das malerische Kellerdorf, die „Loamgrui“, die in den vergangenen Jahren mit viel Liebe von der heimischen Bevölkerung neu entdeckt und renoviert wurde. Vom Dorf führen zwei Hohlwege, die in die Lößlandschaft einschneiden, zur Loamgrui hinauf.

Hohlwege als wilde Deponie.

An heißen Tagen, wie sie uns dieser Sommer bescherte, wirkt das Blätterdach der Bäume, die sich von den Flanken zur Mitte hin neigen, wie eine natürliche Klimaanlage. Eine Weinviertler Version der vielzitierten mediterranen Olivenhaine. Diese beiden Hohlwege sind im Laufe der Zeit zwar als Hohlwege stets erhalten geblieben, weil sie relativ tief eingeschnitten waren und doch immer wieder begangen wurden. Nicht so mit zwei weiteren Hohlwegen, die von der Loamgrui weiter hangaufwärts zum sogenannten Blauen Kreuz führten. Diese beiden Hohlwege waren nicht auf ihrer ganzen Länge eingeschnitten und wurden naturgemäß nicht so oft benützt. Geht man den Weg zum Weinkelner fast täglich, so besucht man das schlichte, ohnehin schon verblichene Wegkreuz wesentlich seltener – die Prioritäten liegen heutzutage anders. Zudem kommt noch, daß die beiden Hohlwege, nachdem sowieso keiner durchgeht, rasch von Schutt und Müll verüllt wurden, der noch verbleibende Rest, der sich auch nicht als Schutthalde eignet, wurde durch tiefpflügende Pflugscharen in produktiven, gewinnbringenden Ackerboden verwandelt.

So war es, bis Kienast kam. Ignaz Kienast ist Unterstinkenbrunner Bauernsohn, Ignaz Kienast ist aber auch Bildhauer,



und als solcher von den Unterstinkenbrunnern manchmal ein wenig belächelt. Immer wieder verwendete er sein Preßhaus in der Loamgrui für die Ausstellung seiner Werke, zumeist schafft er unter Verwendung von Faßdauben klassisch anmutende Skulpturen.

1988 Erste „Hohlwegbegehung“

Schon vor einigen Jahren „putzte“ Kienast den Hohlweg, der von seinem Preßhaus aus zum blauen Kreuz führte aus, er machte ihn begehbar. 1988 war dann die erste Hohlwegbegehung anlässlich einer Ausstellungseröffnung im Rahmen des 1. Donauevents durch Landesrat Liese Prokop. Das war der Beginn der Hohlwegrenaissance. 1989 wurde durch den Verkauf einer Kleinplastik von Kienast mit der Auflage von 100 Stück, die zum Großteil von Einheimischen erworben wurde, Geld gesammelt.

Im Frühjahr 1990 wurde der zweite Hohlweg von der Bevölkerung, die inzwischen den Wert dieser Landschaftsform wiedererkannt hatte, ausgeputzt und von Schutt und Müll geräumt. Anschließend wurden die beiden Hohlwege wieder neu vermessen. Im Sommer 1991 gab es vor Ort eine Informationsveranstaltung vom Umweltbundesamt und vom Distelverein. Die fachmännische Beratung über eine ordentliche, den dortigen Verhältnissen angepaßte Neubepflanzung erfolgte durch Friedrich Fischer und Heinz Marek von der Landesbaudirektion.

Hohlwege als Naturdenkmal.

Anschließend erstellte eine Baumschule aus der Nachbargemeinde einen Bepflanzungsplan, der insgesamt 59 Bäume



(Esche, Wildapfel, Vogelkirsche, Birnbaum, Wildbirne, Stieleiche, Mehlbeere, Steinweichsel, Traubenkirsche, Feldulme), 81 Großsträucher (Sanddorn, Haselnuß, Hainbuche, Kriegerl, Feldahorn, Eberesche), 625 Sträucher (Schleedorn, Liguster, Weißdorn) und 1800 Bodendecker (Brombeere, Erdbeere, Efeu, Immergrün) vorsieht. Wichtig ist, daß die Bepflanzung ohne Akazie erfolgt, denn diese Baumart würde durch ihre Dominanz viele andere Arten erst gar nicht aufkommen lassen. Daher wurde der höchst diverse Bepflanzungsplan erstellt. Um den Ankauf der Pflanzen finanzieren zu können, der auch vom Land Niederösterreich unterstützt wird, schuf Kienast die Baumpatenschaften.

Olmütz – Kulturzentrum und Metropole Mährens

Das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum in Klosterneuburg bietet immer wieder Schwerpunkte historischer oder kultureller Art aus unseren nördlichen Nachbarländern.

Heuer wird die Metropole Mährens und der apostolische Sitz Olmütz mit Dokumenten und Bildern vorgestellt, die als deutsche Sprachinsel mit der österreichisch-ungarischen Monarchie eng verbunden war. Die Bedeutung als königliche Stadt (1253 begründet) unterstreicht die



Am 26. Oktober 1991 wurde der erste Baum gepflanzt, inzwischen wachsen sie schon – mit Anwuchsgarantie! Für 1500,- Schilling erhält der Pate nicht nur einen Baum (es gibt noch 22), sondern auch eine vom Künstler entworfene Urkunde, die von Erwin Pröll persönlich unterschrieben wurde.

Für die nächste Generation

Mit diesem Beitrag – es wird nicht nur ein Baum gekauft, sondern man erwirbt auch gleichzeitig einen Teil der Sträucher und Bodendecker – ist die komplette Wiederbegrünung der beiden Hohlwege gesichert. Zur Zeit läuft ein Verfahren, die



beiden Hohlwege zum Naturdenkmal zu erklären.

Ziel ist für Kienast eine natürliche Reaktivierung: „Es wäre schön, wenn die Zeit die Wunden derart heilen könnte, daß die nächste Generation meint, es war nie etwas anderes da als die beiden Hohlwege.“

P.S.: Wer eine Baumpatenschaft übernehmen will und sich neben Siegfried Ludwig und Casinodirektor Leo Wallner in die Liste der Förderer eintragen will, möge sich bitte an Ignaz Kienast wenden.

2154 Unterstinkenbrunn 179 (Tel. 02526/392) oder 1030 Marxergasse 7/15 (73 94 433).

Thomas Hofmann

Tatsache, daß in der St. Wenzelskirche Matthias Corvinus zum König von Böhmen gekrönt wurde. Einer der berühmten Bischöfe war Leopold Wilhelm, der Sohn Kaiser Ferdinands II., ein bedeutender Kunstsammler seiner Epoche. Kaiser Leopold I. erbe den Bestand, der den Grundstock der kaiserlichen Sammlungen in Wien bildet. Bischof Heinrich Zdik rief im 12. Jhd. den Kolonisationsorden der Prämonstratenser nach Mähren, 100 Jahre später kamen unter Bischof Bruno von Schaumburg deutsche Bauern, Handwerker und Kaufleute ins Land, vor allem nach Olmütz.

Die enge Verbindung zum Kaiserhaus in Wien förderte Maria Theresia, die prächtige Bauten errichten ließ; 1848 floh die kaiserliche Familie von Wien nach Olmütz, wo Kaiser Ferdinand auf die Krone verzichtete und seinen Neffen Franz Joseph inthronisierte.

Zu den interessanten historischen Bauwerken zählt die Burg Bouzov des Deut-

schen Ordens, die heute als Museum eingerichtet ist, das Rathaus, zahlreiche Paläste und das Kloster Hradisch der Prämonstratenser. Den Entwurf zum einstigen Stadttheater lieferte Josef Kornhäusel; hier wirkten u. a. Marie Geistinger, Josephine Gallmeyer, Adele Sandrock, Leo Slezak und der Dirigent Gustav Mahler. Der elfjährige Wolfgang Amadeus Mozart verbrachte im Jahr 1767 seine Rekonvaleszenz nach einer Pockenerkrankung in der Kapiteldechantei des Grafen Podstatzky.

So lassen sich anhand der kleinen Ausstellung zahlreiche Verbindungen zu Wien und unserer heutigen Zeit feststellen; ein Besuch im Klosterneuburger Museum oder in Olmütz selbst ist zu empfehlen.

Klosterneuburg, Schießstattgasse 2; geöffnet bis 15. November 1992, jeweils am Dienstag 10 – 16 Uhr, Samstag 14 – 17 Uhr, Sonn- und Feiertag 10 – 13 Uhr. Auskunft: Tel. (02242) 5203.

Helga Högl